STERNENKINDER: WENN BABYS TOT GEBOREN WERDEN

DIE ERINNERUNG FESTHALTEN – *für immer!*

Wenn sie die Diagnose bekommen, befinden sie sich im freien Fall – Eltern von Sternenkindern. Viele Erinnerungen an ihr totgeborenes Kind bleiben ihnen nicht. Ehrenamtliche Fotografen des Projekts „Dein Sternenkind" halten die letzten Augenblicke für die Eltern fest.

von Katja Schormann

Ihr Handy piept schrill. Mascha Pohl schaut drauf. Sie drückt den Button „Akzeptieren" der Alarm-App, packt ihre Fotoausrüstung zusammen und macht sich auf den Weg ins Krankenhaus. Aufgewühlt ist sie jedes Mal, ihr Herz klopft wie verrückt. Was erwartet sie jetzt? In welcher Verfassung sind die Eltern? Wie groß ist das Kind – und seit wann ist es tot...?

Mascha Pohl ist eine von inzwischen 400 Fotografen, die sich ehrenamtlich in dem Ende 2013 gegründeten Projekt „Dein Sternenkind" engagieren, die Fotos machen von Kindern, die keine Chance auf ein Leben hatten. Still geboren – heißt vor, während oder kurz nach der Geburt gestorben. Rund 2 500 Babys jedes Jahr in Deutschland. Zwei Jahre fotografiert sie inzwischen für das Projekt.

Auch das Sternenkind von Lisa H. (Name geändert) hat Mascha Pohl fotografiert. In der 28. Schwangerschaftswoche kam Jakob auf die Welt, Lisas und Toms dritter Sohn. Schon vorher wussten die beiden, dass etwas nicht in Ordnung war. Die Plazenta war nicht ausreichend durchblutet, sodass ihr Kind früher geholt werden musste. So klein, so zart war er, wog nur 390 Gramm. „Als wir ihn vier Stunden nach der Geburt das erste Mal sahen, zwischen diesen Schläuchen und piependen Monitoren, diese Handvoll Mensch, das war einfach furchtbar. Wir durften ihn noch nicht einmal anfassen. Aber trotzdem wir waren voller Hoffnung." Selbst die Chefärztin machte ihnen Mut. Doch dann, am vierten Tag, ging alles sehr schnell. Die Saustoffsättigung war plötzlich zu niedrig, von bleibenden Schäden war die Rede, keine Chance für den kleinen Jakob.

Fotografinnen Mascha Pohl (oben) und Katrin Langowski

„Erst in seinen letzten Minuten durfte ich meinen Sohn zum ersten Mal auf den Arm nehmen." Diese letzten Momente mit ihrem Kind, Momente, die nicht wiederkommen würden, wollten Lisa und Tom festhalten. „Wir riefen Mascha Pohl an. Meine Cousine hatte den Kontakt bereits hergestellt, als ich diesen Gedanken noch gar nicht zulassen wollte, als ich noch gehofft hatte..."

Mascha Pohl machte die Fotos von dem kleinen Jakob. „Für mich ist es eine Möglichkeit, Gutes zu tun. Ich gebe etwas von dem, was ich tatsächlich beherrsche und kann. Ich unterstütze die Eltern mit meinen guten Fotos – und das möglichst sanft, mit gutem Auge und der nötigen Sensibilität." Sie versucht sich in die Lage der Eltern zu versetzen: Wie würden sie jetzt am liebsten ihr Kind sehen?

Lisa hält das Fotoalbum ihres jüngsten Sohnes in den Händen. Ein kleiner Mensch inmitten seiner Familie, seiner Eltern, der beiden Brüder und der Oma. „Da denkt man, diese Momente vergesse ich nie – aber irgendwann verblassen die Erinnerungen. Vielleicht ist das ja ein Schutzmechanismus, aber man vergisst einfach. Das ist so traurig." Tränen laufen ihr übers Gesicht.

Für den Trauerprozess sind diese Erinnerungen, die Berührungen, die Bindung zu dem Kind unendlich wichtig. Denn die Angst zu vergessen, ist bei den Betroffenen groß. Als Hebamme sieht Rita Hülsmann hier auch die Aufgabe bei ihrer eigenen Berufsgruppe. „Oft ist den Eltern in der Situation gar nicht klar, dass die Erinnerung, der Name, das Gefühl für die spätere Trauerarbeit wichtig ist. Da müssen wir Hebammen auf jeden Fall drauf hinweisen, die Eltern führen. Denn sonst ist es zu spät und unwiederbringlich weg!"

Katrin Langowski kennt auch diese tiefe Trauer der Eltern. Seit Gründung von „Dein Sternenkind" zählt sie zum Fotografenstamm des Projekts. Sie sieht den großen Bedarf bei den Eltern, aber auch noch Aufklärungsarbeit in den Krankenhäusern. „Viele Ärzte und Hebammen kennen uns leider noch nicht. Dabei ist es so wichtig, dass sie das Nachdenken anschieben. Die Eltern schaffen das nicht allein, sie befinden sich in einer Ausnahmesituation. Es ist immer noch ein großes Tabuthema, gegen das wir arbeiten. Der Tod findet in unserer Gesellschaft nicht statt. Viele Betroffene wissen zum Beispiel nicht, dass selbst später – auch im Bestattungsinstitut – noch Fotos möglich sind. Da muss man die Eltern schon sehr sensibel an die Hand nehmen."

„Es ist schließlich so unendlich traurig, dass dieser kleine Mensch keine Chance hatte zu leben."

Doch diese Sensibilität vermissen die Betroffenen oft in ihrem Umfeld – sei es aus Unsicherheit oder aus Unwissenheit. Viele Sterneneltern fühlen sich, als müssten sie sich für die Trauer rechtfertigen, als müssten sie Beweisfotos vorlegen für ihre Kinder. „Da war ja nichts..., an was sollen sich denn die Geschwister erinnern... ihr habt doch schon gesunde Kinder... es hat doch gar nicht gelebt..."

„Doch, hat es. Ich habe es ja in meinem Bauch gespürt." Katrin F. (Name geändert) schlägt diese Ignoranz oft entgegen. Aber ihr Kind war da, wenn auch nur kurz, wenn auch nur in ihrem Bauch. Aber sie hat es gespürt, sie hat den Herzschlag gesehen. Doch die Bilder in ihrem Kopf verblassen. Katrin F. hat ihr „Sternchen", wie sie und ihr Mann es liebevoll genannt haben, ohne die Doppeldeutigkeit zu kennen, in der 17. Woche verloren. Sie haben keine Fotos von „Dein Sternenkind", ihnen blieben nur die Aufnahmen der Hebammen. Schlecht belichtet, nicht liebevoll aufgenommen. Bilder für die Akte, nicht zum Zeigen. Und trotzdem, sie hat Fotos. „Das ist mein ganzer Schatz. Es kommen schließlich keine Erinnerungen dazu."

Für die beiden Fotografinnen Mascha Pohl und Katrin Langowski ist der Tod kein Tabuthema – sie haben ihn selbst erlebt. Vielleicht haben sie sich auch deshalb der Aufgabe von „Dein Sternenkind" gestellt. Haben ihren Mut zusammengenommen. „Es ist schließlich so unendlich traurig, dass dieser kleine Mensch keine Chance hatte zu leben." Katrin Langowski holen die Bilder, die Eindrücke oft auf der Autofahrt nach einem Einsatz ein. Aber die Dankbarkeit der Eltern, wenn sie die Bilder ihrer Sternenkinder in den Händen halten können, die Art des Trostspendens, die menschlich so intensive Zusammenarbeit, das motiviert die beiden Fotografinnen immer wieder, diese letzten Augenblicke festzuhalten.

SPONSOR
WWW.DEIN-STERNENKIND.EU